

***PräGe – Prävention von häuslicher Gewalt an Schulen –  
warum dieser Baustein der Präventionsarbeit so  
unglaublich wichtig ist***

**Birte Steinlechner**

Aus: Erich Marks, Claudia Heinzemann, Gina Rosa Wollinger (Hrsg.):  
Kinder im Fokus der Prävention  
Ausgewählte Beiträge des 27. Deutschen Präventionstages  
Forum Verlag Godesberg GmbH 2023

978.3.96410.026.9 (Printausgabe)  
978.3.96410.027.6 (eBook)

**Birte Steinlechner**

## **PräGe – Prävention von häuslicher Gewalt an Schulen – warum dieser Baustein der Präventionsarbeit so unglaublich wichtig ist**

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Notwendigkeit der Präventionsarbeit zum Thema häusliche Gewalt an Schulen. Im Folgenden wird speziell das Konzept PräGe des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Landesverbandes Bayern e.V. vorgestellt. Die Ausführungen richten sich an Fachkräfte, die sich für Präventionsarbeit mit Kindern zum Thema häusliche Gewalt interessieren, in diesem Bereich arbeiten, oder im Kontext Schule tätig sind. Im folgenden Text werden Kinder und Jugendliche unter dem Begriff Kinder wiedergegeben, da nach der klassischen Definition alle Minderjährigen als Kinder geführt werden. Auch wenn in manchen Modulen des PräGe Konzeptes bewusst mit geschlechterstereotypen gearbeitet wird, ist uns eine gendersensible Grundhaltung zu eigen. Es kommt uns in der Präventionsarbeit genau darauf an bewusste und unbewusste geschlechtsspezifische stereotype Rollenbilder und Rollenerwartungen auch mit dem Blick unterschiedlicher kultureller Hintergründe zu reflektieren und die daraus resultierenden Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster von Menschen bewusst zu machen und für die Bedeutung dieser Aspekte zu sensibilisieren. Uns ist bewusst, dass Geschlecht etwas Mehrdimensionales und Komplexes ist (englisch „sex“) und dessen genetische und organische Aspekte als auch das soziale Geschlecht (englisch „gender“), sowie der Geschlechtsausdruck und die Geschlechtsidentität umfasst. Auch diese Aspekte fließen in die Präventionsarbeit mit ein.

### **Hintergründe**

Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt, die sogenannte Istanbul-Konvention, soll alle Frauen und Mädchen vor jeglicher Form von Gewalt

schützen. Sie ist als völkerrechtlicher Vertrag für diejenigen Staaten, die sie ratifiziert haben, rechtlich bindend. In der Istanbul-Konvention wird im Kapitel III, Artikel 12 die Verpflichtung zur Prävention häuslicher Gewalt festgehalten. (Die Istanbul-Konvention - UN Women Deutschland)

„Häusliche Gewalt bezeichnet Gewalttaten zwischen Menschen, die in einer häuslichen Gemeinschaft leben oder lebten, beispielsweise in einer Ehe, Lebenspartnerschaft oder intimen Beziehung. Zu häuslicher Gewalt zählen nicht nur Schläge. Körperliche Gewalt ist nur eine Facette eines komplexen Verhaltensmusters, das umfassend auf Macht und Kontrolle zielt. Betroffene sind häufig auch psychischer Gewalt wie Demütigungen, Drohungen, Einschüchterungen, sozialer Isolation oder wirtschaftlichem Druck durch den Täter oder die Täterin ausgesetzt.“ (BMFSFJ - Häusliche Gewalt)

Kinder sind dabei (mit)betroffen, indem sie diese Gewalt als Zeug:innen miterleben oder/und gleichzeitig Opfer direkter Gewalt werden.

Eine vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebene Studie hat im Jahr 2004 ergeben, dass rund 25 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder/und sexuelle Gewalt durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt haben.

Die Studie der Bundesregierung zum Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Deutschland bestätigt auch die Diskussion zum Thema Anwesenheit und Betroffenheit von Kindern in Gewaltsituationen: 60 Prozent der befragten Frauen gaben an, dass sie in den gewaltgeprägten Paarbeziehungen mit Kindern zusammengelebt haben. Nahezu derselbe Prozentsatz (57 Prozent) gab an, dass die Kinder die Gewalt mitangehört oder gesehen haben oder sogar selbst davon betroffen waren. ([www.bmfsfj/service/publikationen/gewalt-gegen-frauen-in-paarbeziehungen-80614](http://www.bmfsfj/service/publikationen/gewalt-gegen-frauen-in-paarbeziehungen-80614))

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte veröffentlichte im März 2014 die Ergebnisse der weltweit größten Erhebung über Gewalt gegen Frauen. Aus dieser Veröffentlichung geht hervor, dass ein Drittel der Frauen (33 Prozent) seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren hat. Deutschland liegt mit 35 Prozent der Betroffenen sogar über dem EU-Durchschnitt. Neben Scham und Unsicherheit ist auch die Unkenntnis über die Hilfe- und Beratungssysteme der

Grund dafür, dass zwei Drittel der Frauen mit schwerwiegenden Gewalterfahrungen sich weder an die Polizei noch an eine andere Einrichtung wenden.

Gewalt zwischen Eltern/Partner:innen hat immer auch negative Auswirkungen auf die Kinder. Studien haben gezeigt, dass das Miterleben häuslicher Gewalt in der Regel eine erhebliche Belastung für die betroffenen Kinder darstellt. Als Folge der miterlebten Gewalt kann es zu Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen und daraus resultierenden Lern- und Schul-schwierigkeiten kommen. Auch psychosomatische Beschwerden, wie Bauchschmerzen oder Kopfschmerzen sind häufig zu beobachten. Zudem besteht ein höheres Risiko später gesundheitliche Einschränkungen zu erleiden (vgl. KFN 2020, Forschungsbericht Nr. 159, S. 27 f.). Hierbei kann es sich um physische Krankheiten, aber auch um Depressionen und andere psychische Störungen handeln. Mehr als die Hälfte der Kinder, die partnerschaftliche Gewalt miterlebt haben, entwickelt außerdem eine post-traumatische Belastungsstörung (PTBS) (vgl. Brisch (Hrsg.) 2017, S. 181 f.).

Das Miterleben partnerschaftlicher Gewalt kann die gleichen Auswirkungen wie das Erleben von physischer und psychischer Gewalt mit sich bringen. Dabei hängt die Schwere der Folgen von der Schwere der erlebten/beobachteten Gewalt ab. Es kann zu „Verhaltensauffälligkeiten, unangemessene Konfliktverarbeitung, Gewalt- und Aggressionsbereitschaft, Gewaltanwendung im Konfliktfall; Störungen des Sozialverhaltens und der Emotionen, fehlende Sozialkompetenz; Störungen im Selbstvertrauen und im Selbstbild; Beziehungs- und Bindungsschwierigkeiten, Bindungsstörungen; sowie langfristig zu Delinquenz, Alkohol- und Suchtmittelgebrauch“ (Kindler 2006, Kap. 5 und Engfer 2005) kommen.

Zusätzlich problematisch ist, dass sich das (Mit ) Erleben häuslicher Gewalt häufig als Modell für das eigene Verhalten erweisen kann. Kinder verarbeiten die Gewalterfahrungen unterschiedlich. Generell gilt, dass betroffene Kinder durch das Erleben häuslicher Gewalt für Täter- und Opferrollen in ihrem späteren Leben eine Prädisposition entwickeln können.

Im Hinblick auf eine effektive Prävention ist es daher notwendig, Kinder frühzeitig Begleitung und Unterstützung anzubieten, wenn sie häusliche Gewalt erleben. Sie sind gefährdet, die Verhaltensmuster der Eltern zu wiederholen und andere, gewalt-freie Lebensentwürfe aus eigener Kraft nicht realisieren zu können. Das Durchbrechen der transgenerationalen

Aspekte der Gewaltspirale, spielt hierbei eine wichtige Rolle, damit die Gewalterfahrungen, sowie Täter- und Opfermuster nicht an die nächste Generation weitertradiert werden.

Kinder müssen darin gestärkt werden, sich vor Gewalt zu schützen und konfliktlösungsorientierte Handlungsmuster zu erlernen. Dazu brauchen sie Angebote außerhalb der Familie, möglichst an Orten, an denen sie sich regelmäßig aufhalten. Die Schule ist ein solcher Ort.

Schulen haben mit ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag die Pflicht, zu einer umfassenden Persönlichkeitsbildung ihrer Schüler:innen beizutragen. Dazu gehören auch das soziale Lernen, die Entwicklung von Empathie und Mitgefühl für andere und die Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktlösung.

Schulen erreichen aufgrund der Schulpflicht alle Kinder.

Von häuslicher Gewalt betroffene Kinder besuchen in der Regel trotz ihrer familiären Schwierigkeiten weiter die Schule. Dies ermöglicht eine hohe Erreichbarkeit von betroffenen Kindern und deren Familien und entsprechende Hilfsangebote können im Bedarfsfall vermittelt werden. Die Präventionsarbeit mit einer gesamten Klasse hat keinen stigmatisierenden Charakter für Betroffene und kann von allen Schüler:innen wahrgenommen werden.

Das bedeutet aber nicht, dass Schulen diese Problemlagen alleine bearbeiten sollten. Angesichts der Herausforderungen, die sich für von Gewalt betroffene Kinder stellen, erscheint es sinnvoll zu sein, dass sich Schulen Unterstützung holen und die Zusammenarbeit z. B. mit Frauenschutzeinrichtungen suchen, da diese im Feld der häuslichen Gewalt über entsprechendes Fachwissen verfügen, Hilfsangebote kennen und als externe Gesprächspartner:innen mit einer Schweigepflicht den betroffenen Schüler:innen vertrauensvoll zur Verfügung stehen können.

Es ist wichtig, dass Betroffene erfahren, dass häusliche Gewalt nicht als „normal“ angesehen und toleriert werden kann und dass es viele andere Kinder gibt, die dieselben Erfahrungen machen.

Das Konzept PräGe, das vom Landesverband Sozialdienst katholischer Frauen Bayern entwickelt wurde, ist nichts Statisches, sondern wird immer wieder den aktuellen Erfordernissen angepasst, weitere Bereiche aus

dem Themenkomplex Partnerschaftsgewalt werden aufgegriffen und das vorliegende Schulungskonzept wird kontinuierlich um entsprechenden Module erweitert.

Aus verschiedenen Untersuchungen ist bekannt, dass es bereits in sog. Teenagerbeziehungen körperliche Übergriffe und Grenzverletzungen gibt.

So hat auch die Hochschule Fulda in ihrer repräsentativen Umfrage 2013 mit Schüler:innen festgestellt, dass zwei Drittel der deutschen Jugendlichen von körperlicher und seelischer Gewalt in eigenen intimen Beziehungen betroffen waren.

Die Projektleitung, der Studie, Prof. Dr. Beate Blättner sagt, dass zur Verhinderung der Chronifizierung von Gewalt, Jugendliche lernen müssen miteinander respektvoll in ihren Dates und Beziehungen umzugehen. Erste Erfahrungen werden schon spätestens in der 8. oder 9. Jahrgangsstufe gemacht. Einen entscheidenden Einfluss haben hier die Peer-Groups, die wiederum über die Präventionsarbeit in den Schulen Orientierung finden können.

Teen Dating Violence (TDV) ist ein Phänomen, das zunehmend in den Blick genommen werden muss und wozu ebenfalls eigene präventive Konzepte erforderlich sind. Aus diesem Grund findet Teen Dating Violence, Gewalt in Teenagerbeziehungen, als ein weiterer Schwerpunkt in dem vorliegenden Präventionskonzept, Berücksichtigung.

## **Das Konzept**

### *Zielgruppe und Klärung der Rahmenbedingungen*

Zielgruppe der PräGe Arbeit sind Schüler:innen ab der 6. Jahrgangsstufe aller Schulformen. Das Konzept kann sowohl in gemischtgeschlechtlichen wie auch gleichgeschlechtlichen Gruppen umgesetzt werden. Wichtig sind im Vorfeld die Absprachen mit der Schule/ der Lehrkraft, die die Veranstaltung angefragt hat. Es muss im Vorfeld geklärt sein, welche Themen als Schwerpunkte gesetzt werden sollen und welcher zeitliche Rahmen gegeben ist. Durch die modulare Ausgestaltung des Konzeptes können von zwei Schulstunden (90 Minuten) bis zu einem ganzen Projekttag durch die Referent:innen gestaltet werden. Wichtig ist auch die

Klärung der Einbettung des Themas in den Schulalltag. Findet die Veranstaltung im Rahmen einer Projektwoche, eines Projekttages oder einer Einzelveranstaltung statt. Falls die durchführende Stelle nicht explizit für die Durchführung von Präventionsangeboten finanziert wird, gilt es auch die Kosten mit der jeweiligen Schule zu klären.

Damit die Freiwilligkeit der Teilnahme gewährleistet werden kann, muss es ein Alternativangebot für die Schüler:innen geben, die nicht an der Veranstaltung teilnehmen möchten. Zudem ist für den Fall einer Krisenintervention im Vorfeld zu klären, ob und wenn wo ein freier Raum zur Verfügung steht, der im Bedarfsfall von einer der Referent:in genutzt werden kann, während die zweite Referent:in die Veranstaltung weiterführt. Es gilt auch zu klären, ob eine Lehrkraft oder die Schulsozialarbeit an der Veranstaltung teilnimmt und ob die Möglichkeit der Ergebnissicherung, z.B. in Form von aufhängen der erarbeiteten Plakate im Klassenzimmer, besteht.

#### *Qualitätsmerkmale des Konzeptes*

Das PräGe Konzept wird bisher nur durch Fachkräfte aus dem Gewaltschutzsystem an Schulen umgesetzt, da diese über die Fachkenntnisse zu Gewaltdynamiken, deren physischen und psychischen Auswirkungen und das Hilfesystem verfügen. Dieses Fachwissen wird in der Schulung des PräGe Konzeptes vorausgesetzt. Die Schulung des Konzeptes erfolgt durch den Sozialdienst katholischer Frauen Landesverband Bayern e.V., der dieses Konzept erarbeitet und kontinuierlich weiterentwickelt hat. Die Durchführung vor Ort muss immer im zweier Team erfolgen, damit bei Bedarf eine Krisenintervention gewährleistet werden kann. Die Evaluation des Präventionsangebotes findet mit Hilfe von standardisierten Fragebögen statt.

#### *Ablauf und Durchführung der Präventionseinheit*

Zu Beginn der Präventionseinheit sollten die Referent:innen die Anrede der Schüler:innen auf „Du“ oder „Sie“ mit Vor- oder Nachnamen klären. Im Rahmen der Begrüßung und Einführung stellen sich die beiden Referent:innen mit ihrem beruflichen Lebenslauf und ihrer aktuellen Tätigkeit vor. Es werden der Ablauf und die Inhalte, sowie Evaluation am Ende durch einen Fragebogen angesprochen. Wichtig ist auch der Hinweis zur Schweigepflicht der Referent:innen, genauso der wichtige Hinweis, dass Schüler:innen nicht zur Verschwiegenheit verpflichtet werden

können und jede/r für den Schutz der Privatsphäre Sorge tragen muss. Das Aushändigen der Visitenkarte mit dem Hinweis sich jederzeit bei den Referent:innen melden zu können erfolgt auch zu Beginn der Einheit, bevor im nächsten Schritt die Freiwilligkeit der Teilnahme und der Hinweis auf das Alternativangebot, welches von Seiten der Schule zur Verfügung steht, geklärt wird. Der Punkte der Wahlfreiheit und Freiwilligkeit der Teilnahme ist entscheiden für einen gelingenden Gruppenprozess.

Nachdem der Klärungsprozess abgeschlossen ist, führen die Referent:innen in die Inhalte des ausgewählten Modules ein und setzen dieses mit unterschiedlichen Methoden und interaktiven Übungen, die im Rahmen der PräGe Fortbildung vermittelt und erlebbar gemacht wurden, in der Klasse um.

Um die Präventionseinheit gut abzuschließen ist es wichtig, dass die Schüler:innen in einer „Blitzlicht-Runde“ äußern können, welche Botschaft sie aus dem heutigen Präventionsangebot mit nach Hause nehmen werden. Wichtig ist auch eine schriftliche Abfrage mit Hilfe des Rückmeldebogens, da häufig aufgrund der anonymen Befragung mehr Themen, Kritik und Wünsche angesprochen werden. Für die Ergebnissicherung werden mit den Schüler:innen noch Vereinbarungen getroffen z.B. dass die erarbeiteten Plakate im Klassenzimmer aufgehängt werden. Es erfolgt noch der Hinweis auf die ausgelegten Broschüren und Flyer, die mitgenommen werden können, sowie auf die Kontaktdaten auf den zu Beginn ausgegebenen Visitenkarten für weitere Rückfragen.

Zur Qualitätssicherung und kontinuierlichen Verbesserung sind die Referent:innen angehalten eine Nachbereitung der Präventionseinheit vorzunehmen. Es sollte am selben oder am Folgetag eine Reflexion der beiden durchführenden Referent:innen bzgl. Inhalte, Ablauf, Gruppendynamik und besonderen Auffälligkeiten erfolgen. Eine Rückmeldung bzgl. der Gruppendynamik, des Ablaufes und der Inhalte wird an die zuständige Lehrkraft unter Berücksichtigung der Schweigepflicht gegeben. Die Auswertung der Rückmeldebögen dient der kontinuierlichen Weiterentwicklung des Angebotes.

### *Themen der modularen Einheiten des PräGe Konzeptes*

1. Modul: Behandelt das Thema Rollenbilder, Rollenerwartungen und Rollenverständnis unter dem gender- und kultursensiblen Gesichtspunkten der geschlechterspezifischen Unterschiede. Es wird unter Betrachtung von stereotypen Wesensmerkmalen und Verhaltensweisen geschlechterspezifische Rollenverständnisse herausgearbeitet und diskutiert.

Ziele des Moduls sind das Erkennen und Akzeptieren der Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die Sensibilisierung für die individuellen und gruppenspezifischen Rollenvorstellungen, die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rollenbildern, das Erkennen von geschlechtsspezifischen Rollenunterschieden über Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie das Erkennen der Bedeutung der Gleichwertigkeit von Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer Genderidentität.

2. Modul: Im zweiten Modul wird das Thema Beziehung und Freundschaft aufgegriffen und ein Vergleich der Werte von Mädchen und Jungs angestellt. Es werden die unterschiedlichen Erwartungen und Wünsche an Beziehung und Freundschaft gemeinsam herausgearbeitet und die Beziehungs- und Bindungsfähigkeit reflektiert. Die Ziele der Einheit sind der Austausch zwischen den Kindern zu fördern, das Erkennbarmachen welche individuellen Erwartungen an Freundschaften und Beziehungen bestehen und welche unterschiedlichen Vorstellungen darüber existieren. Weitere Ziele sind das Erkennen von Werten in einer Beziehung und der Austausch über einen respektvollen Umgang in Freundschaften und Beziehungen.

3. Modul: Der Inhalt des dritten Moduls befasst sich mit dem Thema Grenzverletzungen. Es werde eigene körperliche und seelische Grenzen, sowie körperliche und seelische Grenzen anderer in Erfahrung gebracht. Es findet ein Austausch zum Thema Grenzverletzungen statt und darüber was jede/r für die Akzeptanz von den eigenen Grenzen und der Grenzen anderer.

Die Ziele sind das Spüren und das Kommunizieren der eigenen Grenzen und das rechtzeitige Erkennen dieser Grenzen, das Erkennen der Grenzen bei anderen und Respektieren dieser Grenzen, sowie das Verbalisieren von individuellen Erfahrungen aus den Übungen, um eine Sprachfähigkeit zu dem Thema zu erlangen.

4. Modul: Das vierte Modul beschäftigt sich mit dem Gewaltbegriff. Es werden jeweils eine Definition von häuslicher Gewalt und einer zu

Stalking gegeben. In den Übungen mit den Schüler:innen wird an dem individuellen Verständnis von Gewalt und den unterschiedlichen Gewaltformen gearbeitet.

Ziele sind das Wahrnehmen des eigenen Konfliktverhaltens und das von Freunden oder der Partner:innen zu schärfen. Das Sensibilisieren der Schüler:innen für Alltagsgewalt und grenzüberschreitendes Verhalten, sowie das Wahrnehmen der verschiedenen Gewaltformen. Dabei werden die individuellen Grenzen in Bezug auf Gewalt verdeutlicht.

5. Modul: Im fünften Modul wird der Gewaltdreieck in einer von partnerschaftlicher Gewalt geprägten Beziehung aufgezeigt. Die Phasen und Dynamik eines Gewaltdreieckes genau skizziert und es wird besprochen wie dieser Dreieck durchbrochen und gestoppt werden kann.

Ziele sind das Erkennen wie eine Gewalteskalation abläuft, das Verstehen der Gewaltdynamik und das Aufzeigen von Möglichkeiten den Gewaltdreieck zu durchbrechen.

6. Modul: Das sechste Modul beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Gewalt. Es werden die gesundheitlichen Folgen und Abhängigkeiten bei häuslicher Gewalt und Stalking sichtbar gemacht, sowie die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf das soziale Umfeld z.B. auf Freunde und Angehörige.

Ziele sind das Erkennen, dass Gewalt keine Privatsache ist, sondern nach außen wirkt. Es sollen Kenntnissen über gesundheitliche Folgen häuslicher Gewalt vermittelt und die massive Außenwirkung häuslicher Gewalt auf Kinder dargestellt werden.

7. Modul: Das siebte Modul beschäftigt sich allgemein mit dem Thema Konfliktlösungsstrategien. Es werden gemeinsam mit den Schüler:innen Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösungen und alternative Verhaltensstrategien erarbeitet.

Ziel ist das Wahrnehmen von Konflikten, das Stärken der Zivilcourage, das Erkennen von Handlungsmöglichkeiten in Konflikten, das Erarbeiten von Verhaltensalternativen in Konflikten und die Steigerung der Kommunikationsfähigkeit.

8. Modul: Im achten Modul werden Zahlen, Daten und Fakten, sowie Hilfseinrichtungen rund um das Thema häusliche Gewalt vermittelt. Dies dient zur Information über Häufigkeiten und Ausmaß von Gewalt. Es werden statistische Zahlen und Untersuchungen über Gewalt an Frauen und Kindern, sowie häusliche Gewalt an Männern

vorgestellt. Es wird auf die Entstehungsgeschichte und die Aufgaben der Frauenhäuser und Fachberatungsstellen eingegangen und mit Fallbeispiele aus der Praxis untermalt.

Ziel ist das Erkennen von Möglichkeiten zur Selbsthilfe, das Erkennen der Gewalt an Frauen und Kinder als gesellschaftliches Phänomen, die Vermittlung der Bedeutung einer Inanspruchnahme von Hilfe, die Vermittlung der Bedeutung der Wahrnehmung und Ansprechen von häuslicher Gewalt von außen und die Vermittlung der Kenntnisse von Hilfseinrichtungen vor Ort

9. Modul: Das neunte Modul geht nochmal näher auf das Thema Kinder und häusliche Gewalt ein. Es werden die Folgen von unmittelbarer und mittelbarer Gewalt auf die Kinder aufgezeigt und das Thema Vorbildfunktion, Verhaltensübernahme und Bindungsfähigkeit näher beleuchtet. Zudem wird auf die Besonderheiten der Arbeit mit Kindern im Frauenhaus eingegangen und die pädagogischen Grundsätze und Angebote vorgestellt.

Ziel ist die Vermittlung der Kenntnis über die Folgen häuslicher Gewalt für Kinder, das Wissen um die Bedeutung der gewaltfreien Vorbildfunktion und das Erkennen von Beziehungsfähigkeit und erlebter Gewalt.

## Resümee

Aufgrund der hohen Zahlen der von Teen Dating Violence oder häuslicher Gewalt betroffenen Kindern ist ein Präventionsangebot an Schulen ein wichtiger Baustein, um niedrigschwellige Hilfsangebote den Betroffenen zu unterbreiten, eine Sensibilisierung für die Thematik herbei zu führen, sowie eigenes Verhalten und die individuellen Grenz- und Rollenverständnisse zu reflektieren. Wegen der Schulpflicht werden in diesem Rahmen auch Kinder erreicht, die sich aufgrund ihrer Gewalterfahrungen bereits sozial zurückgezogen und isoliert haben und über andere Kinder- und Jugendangebote im Freizeitbereich nicht mehr erreicht werden können. Das eigene Schamgefühl, die erlebte Hilflosigkeit, die Frage nach den eigenen Anteilen die Situation mit zu verschulden bzw. nicht beenden zu können, der Loyalitätskonflikt den Eltern gegenüber, sowie das in der Regel von den Eltern auferlegte Schweigegebot, führen dazu, dass betroffene Kinder häufig nicht in der Lage sind, sich aus eigener Kraft Hilfe zu suchen. Daher sind ein niedrigschwelliger Zugang zum Hilfesystem und eine

Enttabuisierung des Themas häuslicher Gewalt für Betroffene ein notwendiger Bestandteil, um die ersten Schritte aus der Gewaltdynamik der Eltern machen zu können.

Studien zu den Folgen häuslicher Gewalt bei Kindern (Kavemann 2006, Kindler 2006) belegen die transgenerationale Weitergabe von Gewalt in der Familie. Um diesen Kreislauf durchbrechen und ihre traumatisierenden Erlebnisse aufarbeiten zu können, benötigen Kinder frühzeitig systemische, altersentsprechende, pädagogische und traumasensible Angebote.

Die Durchführenden der Präventionsangebote benötigen ein hohes fachliches Wissen zum Thema Gewaltformen, Gewaltdynamik in Beziehungskontexten und ihre Auswirkungen auf die Betroffenen, sowie Wissen über Täterstrategien, das Hilfesystem und dem gender-; kultur- und traumasensiblen Arbeiten im Gruppenkontext. Eine Vernetzung von Lehrkräften, der Schulsozialarbeit und den Fachkräften im Bereich der häuslichen Gewalt, wäre ein weiteres Qualitätsmerkmal im Bereich der Präventionsarbeit an Schulen.

Aus fachlicher Sicht sehen wir eine flächendeckende Einführung von Präventionsangeboten an Schulen zum Thema Teen Dating Violence und häusliche Gewalt als dringend gegeben an. Allerdings gilt es vor der Umsetzung noch einige Fragen zu klären: Wer trägt die Kosten für die Durchführung der Präventionsarbeit? Wer trägt die Kosten für die Schulung der Fachkräfte? Wie und mit welchen Konzepten können die Schulsozialarbeit in die Präventionsarbeit eingebunden werden? Wie kann eine flächendeckende Präventionsarbeit koordiniert und sichergestellt werden?

Die Istanbul Konvention sieht in Kapitel III, Artikel 12 die Verpflichtung zur Prävention häuslicher Gewalt vor. Da sich Deutschland uneingeschränkt zur Umsetzung der Istanbul Konvention bekennt, muss die Politik auf die oben genannten Fragen Antworten finden, damit sie ihrer Verpflichtung zur Umsetzung der Präventionsarbeit nachkommen kann.

## Literaturverzeichnis:

- BIG-Präventionsprojekt: Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe bei häuslicher Gewalt, Berlin, 2008
- BMFSFJ (Hrsg.): Prävention von häuslicher Gewalt im schulischen Bereich, Empfehlungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Häusliche Gewalt“, Nr.15/2007
- Kindler, Heinz: Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl, Folgerungen für die Praxis, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2002, (Download unter [www.dji.de](http://www.dji.de) )
- [www.unwomen.de/die-istanbul-konvention](http://www.unwomen.de/die-istanbul-konvention)
- [www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt)
- [www.bmfsfj/service/publikationen/gewalt-gegen-frauen-in-paarbeziehungen-80614](http://www.bmfsfj/service/publikationen/gewalt-gegen-frauen-in-paarbeziehungen-80614)
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin.
- BKA – Bundeskriminalamt (2021): Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung – Berichtsjahr 2020. Wiesbaden. Online verfügbar unter: [www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Partnerschaftsgewalt/Partnerschaftsgewalt\\_2020.html](http://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Partnerschaftsgewalt/Partnerschaftsgewalt_2020.html).
- Herman, Judith: Die Narben der Gewalt, Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, Junfermann Verlag, 2003
- Kavemann, Barbara, Kreyssig, Ulrike (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, Verlag für Sozialwissenschaften, 2007
- Springer VS. Kavemann, B. (2013): Häusliche Gewalt gegen die Mutter und die Situation der Töchter und Söhne. Ergebnisse deutscher Untersuchungen. In:
- Kavemann, B./Kreyssing, U. (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS, S. 15–26.
- Kindler, H. (2006): Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung. Ein Forschungsüberblick. In: Kavemann, B./Kreyssing, U. (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. Wiesbaden: Springer VS, S. 36–53.
- Brisch, K.H. (2018): Bindungstraumatisierung- Wenn Bindungspersonen zu Tätern werden (2. Aufl.)
- Blättner, B. Prof. Dr. Schultes K., Hehl L., Brzank P.(2015) Grenzüberschreitungen und Gewalt in Teenagerbeziehungen- Risiken und

Folgen für Präventionsstrategien Erschienen in: Prävention und Gesundheitsförderung | Ausgabe 2/2015

Prävention von häuslicher Gewalt – Konzept für Schulen Themen Methoden Materialien, Leimig, U., Murnau bis 2010, Mender-Härtl, C. Landshut, Merk, G. Kaufbeuren bis 2009, Wallner-Moosreiner, S. München bis 2013, Halbhuber-Gassner, L. München, bis 2021, Steinlechner, B. München seit 2021 (Herg.): Sozialdienst katholischer Frauen, Landesverband Bayern e.V. Bavariaring 48, 80336 München, [www.skfbayern.de](http://www.skfbayern.de)

## **Inhalt**

Vorwort 9

### **I. Der 27. Deutsche Präventionstag im Überblick**

*Tana Franke, Erich Marks*

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des  
27. Deutschen Präventionstages 13

*Merle Werner*

Evaluation des 27. Deutschen Präventionstages 57

*Der Deutsche Präventionstag und ständige  
Veranstaltungspartner*

Hannoveraner Erklärung des 27. Deutschen Präventionstages 101

### **II. Expertisen zum Schwerpunktthema**

*Vorwort* 106

*Regine Möble, Thomas Möble*

Gelingende Entwicklung 115

*Marlies Kroetsch*

Kinderrechte und Partizipation 139

*Bernd Holthusen, Heinz Kindler*

Kinder als Betroffene von psychischer und physischer Gewalt  
und darauf bezogene Prävention 163

*Nadine Schicha*

Sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen vorbeugen –  
Ansätze eines gelingenden Kinderschutzes 187

*Klaus Zierer*

Kinder und ihre Bildung im Licht der Corona-Pandemie 209

### **III. Vorträge**

***Selin Arikoglu***

„und dann bin ich kriminell geworden“: Biografische  
Fallrekonstruktion von straffälligen jungen Frauen mit einem  
Migrationshintergrund 241

***Alexandra Bachmann, Johannes Bittner***

Das Präventionsprogramm DIGITAL NATIVE 251

***Rainer Becker***

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder 257

***Cora Bieß, Dr. Ingrid Stapf***

Sicherheit für Kinder in der digitalen Welt durch Stärkung von  
Kinderrechten und Gewaltprävention 161

***Rita Bley***

Präventionsprojekt „BewusstSIGN“ 279

***Katharina Bremer, Ricarda Brender, Frederick Groeger-Roth,  
Ulla Walter***

Grüne Liste Prävention: wirksame Verhältnisprävention stärken 291

***Vera Dittmar, Anja Herrmann***

Systemische Beratung für Kinder und deren inhaftierte Eltern 317

***Stephan Eckl***

Theater als hochwirksames Medium in der Prävention 333

***Dunya Elemenler***

Präventionsarbeit mit und für Frauen und Mädchen 343

***Sabeth Eppinger***

Beratung von Familien in hochkonflikthaften Trennungsprozessen 351

***Matthias Franz, Daniel Hagen, Ida Helga Oster***

Familiäre Trennung als Gesundheitsrisiko: Was tun? 367

***Astrid Helling-Bakki, Flavia Klingenhäger und Judith Bader***

Das Childhood-Haus-Konzept: Das Kind im Mittelpunkt 379

***Dinah Huerkamp***

Der Fluch und Segen eines präventiven Internetstrafrechts am Beispiel des Cybergroomings unter Berücksichtigung alternativer Regelungsansätze 391

***Michael Laumer***

Auswirkungen partnerschaftlicher Gewalt auf anwesende Kinder – Eine Untersuchung im Kontext der Pandemie 405

***Michael Otten***

Paternalismus und Kinderrechte vertragen sich nicht – das Kinderrecht auf Privatsphäre in der digitalisierten Welt 421

***Helmolt Rademacher***

Bedeutung der Kinderrechte für Demokratielernen und Gewaltprävention 433

***Marc Reinelt***

Prävention von Gefahren im digitalen Alltag von Kindern. Das polizeiliche Präventionsprogramm „Klasse im Netz“ der Polizei Baden-Württemberg 441

***Jördis Schübler***

Die Kinder von inhaftierten Eltern im Fokus der Prävention 451

***Birte Steinlechner***

PräGe – Prävention von häuslicher Gewalt an Schulen – warum dieser Baustein der Präventionsarbeit so unglaublich wichtig ist 465

**IV. Praxis-Impulse**

***Rainer Becker***

Mütter als Anzeigerstatterinnen bei sexuellem Missbrauch 481

***Franziska Böndgen, Michael Wörner-Schappert***

Nazisymbole und Holocaust-Leugnung in Schüler:innen-Chats – Konzept für Präventions-Fachtage 489

***Eike Bösing, Yannick von Lautz, Margit Stein, Mehmet Kart***

Möglichkeiten der Prävention islamistischer Radikalisierung bei Jugendlichen. Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen

Begleitung des Projekts CHAMPS	497
<b><i>Christiane Honer, Renate Schwarz-Saage</i></b> „Herausforderung Gewalt“ – (Jugend)Gewalt am Präventionsort Schule wirksam begegnen	509
<b><i>Melanie Jagla-Franke, Leonard Konstantin Kulisch, Charlotte Sievert, Kerstin Kowalewski, Christa Engelhardt-Lohrke</i></b> Sind Präventionsangebote für Geschwister von Kindern/ Jugendlichen mit chronischer Erkrankung und/ oder Behinderung – in Deutschland – wirksam?	515
<b><i>Leo Keidel</i></b> „ISL AKTIV – Durchstarten nach Corona“ Ein interdisziplinäres Präventionsangebot für die Post-Corona-Zeit nicht nur für Erwachsene	525
<b><i>Elke Pop</i></b> Kindermusical „Schlamperjan“ – ein Beitrag zur kriminalpräventiven Kinder- und Jugendarbeit	533
<b><i>Stefan Schlang</i></b> Plan P. – Jugend stark machen gegen islamistische Radikalisierung	541
<b><i>Tuğba Tekin</i></b> Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung	547
<b><i>Stella Valentien</i></b> Das Programm START ab 2: Stärkung der Persönlichkeit und Förderung der Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen. Eine Maßnahme der Primären Prävention für Kinder ab zwei Jahren in Kitas und Kindertagespflegestellen.	557
<b><i>Thomas Wilke</i></b> Sexuelle Lebensstile bei Jugendlichen aus prekären Milieus und Ansätze für die pädagogische und sozialarbeiterische Praxis mit Kindern und Jugendlichen	569
<b>V. Autor*innen</b>	581